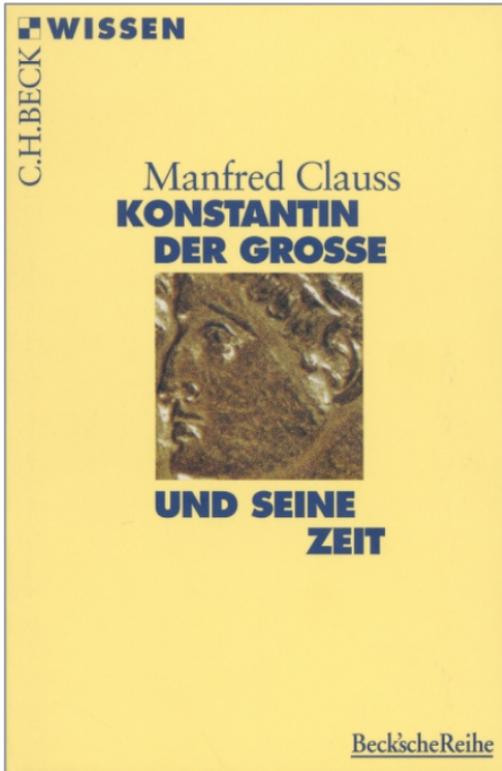


Unverkäufliche Leseprobe



**Manfred Clauss
Konstantin der Grosse und seine Zeit**

127 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-59627-8

11. Konstantinopel

Unmittelbar nach dem Erfolg über Licinius ging Konstantin an die weitere Ausgestaltung seines Reiches, die sich mit dem Bau einer neuen Hauptstadt an der Stelle des alten Byzanz gleichsam in einem einzigen Akt symbolisieren läßt. In der an Visionen nicht armen Zeit waren es auch in diesem Fall überirdische Mächte, die ihm die Gründung befahlen. Die Stadt kann als Denkmal des Sieges und damit der persönlichen Leistungen Konstantins begriffen werden, denn einer der Erfolge gegen Licinius war ihre Eroberung durch den damaligen Herrscher des Westens; damit griff Konstantin die Tradition auf, am Ort des Sieges eine Stadt des Siegers zu gründen. Ferner bot sich Byzanz in geographischer und militärischer Hinsicht für eine neue Hauptstadt an. 326 wurde der Grundstein für die Neugründung gelegt, 330 erfolgte die Einweihung.

Gemäß dem Vorbild hellenistischer Herrscher benannte Konstantin die Stadt nach sich selbst: Konstantinstadt, Konstantinopolis. Ihren alten Namen Byzanz verlor sie allerdings nie ganz. Schon früh war der Begriff vom ‚Neuen Rom‘ verbreitet, ein deutlicher Hinweis darauf, daß die Stadt in der Tat als ‚Zweites Rom‘ – wie man das Νέα Ῥώμη auch übertragen kann –, als Gegenpol zum alten Rom, besser gesagt als Ersatz für das veraltete Rom konzipiert war. Allerdings blieb in dem Namen des ‚Zweiten Rom‘ das alte Zentrum des römischen Reiches stets lebendig.

Die Neugründung der Stadt wurde nach jahrhundertealten Riten vorbereitet; in solchen Dingen vertraute Konstantin dem Hergebrachten. Den Stand der Gestirne hatten Astrologen als günstig beurteilt, Auguren hatten den Flug der Vögel beobachtet und gleichfalls das Wohlwollen des Gottes/der Götter notiert. Als oberster Priester umschritt der Kaiser das projektierte Gebiet der Stadt und warf mit dem liturgischen Wurfstab eine Ackerfurche auf, die gleichsam die Grenze der Stadt symbolisierte. Eine Schar paganer Priester assistierte bei der Zeremonie. Für den Tag der Einweihung, den 11. Mai

330, hatte Konstantin ein Horoskop erstellen lassen. Indem er Altes und Neues verband, führte er manches Alte in die neue Zeit hinüber.

Mit der neuen Hauptstadt richtete Konstantin einen neuen Senat nach römischem Vorbild ein, der zunächst aber ein Senat ‚zweiter Ordnung‘ war, das heißt derjenige in Rom stand im Rang höher. Dementsprechend ist es Konstantin trotz mancher Lockmittel nicht gelungen, eine Abwanderung der Senatoren aus Rom nach Konstantinopel zu erreichen. Daher berief der Kaiser Männer aus den Führungsschichten der Städte des Ostens und der Hofbürokratie in den neuen Senat, der allerdings auf diese Weise in hohem Maße dem Willen des Herrschers unterworfen war. Mit der nahezu ausschließlichen Rekrutierung dieser Personen aus dem griechischen Osten waren die beiden Senate bald Repräsentanten des lateinischen (in Rom) und des griechischen Elements (in Konstantinopel) im Imperium, ein weiteres Moment der Trennung beider Reichshälften.

Konstantin wandte erhebliche Mittel auf, um seine neue Hauptstadt attraktiv zu machen. Für Hofbeamte und Senatoren ließ er repräsentative Wohnungen errichten oder gab direkt Geld, damit die betreffenden Personen Häuser bauen konnten. Um den Stadtausbau noch schneller voranzutreiben und hochgestellte Personen zur Ansiedlung zu zwingen, verpflichtete der Kaiser alle Pächter von Staatsdomänen der Diözesen Asiana und Pontica, in Konstantinopel ein Haus zu bauen.

Angesichts solcher Maßnahmen verwundert es nicht, wenn dem Herrscher Geldverschwendung für seine Stadt vorgeworfen wurde. Die Gründung von Konstantinopel traf gerade im griechischen Osten auf teilweise heftige Kritik. Für Libanius war die neue Hauptstadt nicht nur die Brutstätte von Bigotterie und Ausschweifung, sondern vor allem als Konsumtionszentrum ein Parasit der anderen Städte des griechischen Ostens; denn es ist nicht zu leugnen, daß Konstantinopel Ressourcen bündelte, die anderenorts abgezogen werden mußten. Die Bereitschaft auch der folgenden Herrscher, sich mit Spen-

den in den übrigen Städten des griechischen Ostens zu engagieren, war deutlich eingeschränkt.

Konstantinopel sollte Residenzstadt wie Verwaltungszentrum werden. Eine wesentliche Rolle für ein derartiges Zentrum spielte in der Antike die Wasserversorgung, denn die Ausmaße der Neugründung übertrafen die Vorgängersiedlung um das Vierfache. Leistungsfähige Aquädukte und Zisternen, die noch heute den Betrachter beeindruckten, stellten die notwendigen Wassermengen für die Kaiserstadt mit all ihren repräsentativen Bädern und Brunnenanlagen zur Verfügung.

Die Stadt wurde mit prächtigen Bauten ausgestattet und erhielt Privilegien jeder Art. Zosimus berichtet, daß Konstantin bei dem Bau der Stadt einen Dioskurentempel im Hippodrom bauen ließ (2, 31, 1). Die beiden jugendlichen Reitergottheiten hatten ‚Rom‘ schon oft geholfen und sind auch als Schlachtenhelfer Konstantins im Krieg gegen Licinius erwähnt, folglich waren sie auch als Schutzgötter des ‚Neuen Rom‘ geeignet.

Bei der Gründung der Stadt errichtete man in der Mitte des kreisförmig angelegten Konstantinsforum eine gigantische Porphyrsäule, deren Spitze mit einer Statue des Herrschers geschmückt war; diese Säule wurde zum Wahrzeichen der Stadt, wie die Illustration der Tabula Peutingeriana, einer Weltkarte der antiken Länder, beweist; hier ist sie neben der Stadtgöttin dargestellt (Abb. 5). Seit dem 6. Jahrhundert sind wir durch byzantinische Geschichtsschreiber über das Aussehen der Statue unterrichtet: „Und auf seine Säule setzte er sein eigenes Standbild, das an seinem Haupt sieben Strahlen besitzt“ (Malalas 312, 12). Konstantin ließ sich hier, im Zentrum seiner Stadt sowie seines Reiches, als Helios/Sol darstellen. Die Statue hielt die kaiserlichen Insignien Globus, als Sinnbild des Kosmos, und Lanze in ihren Händen. Konstantin war hier im Wortsinn „die Sonne, die alles überschaut“, wie es die Bewohner von Termessos in Pisidien in einer Ehreninschrift für den Kaiser formulierten (*Tituli Asiae Minoris* 3, 1, 45). Philostorgius berichtet (*Kirchengeschichte* 2, 18), daß noch im 5. Jahrhundert Christen dem Standbild Konstantins auf der

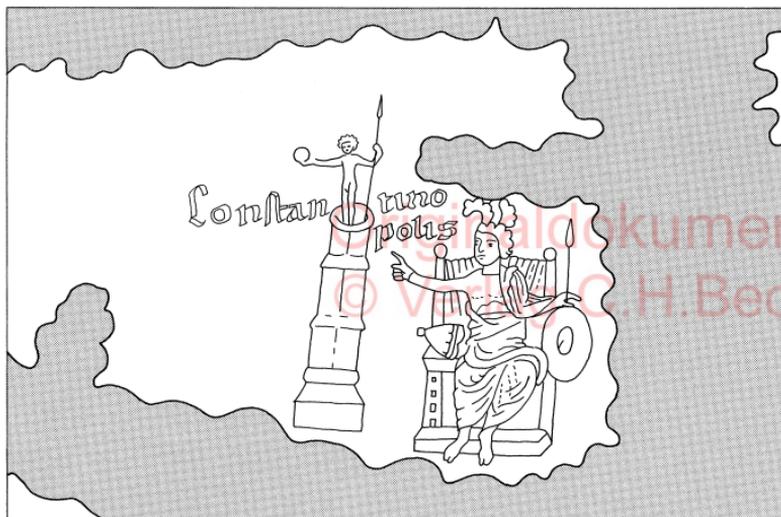


Abb. 5: Konstantinopel in der Tabula Peutingeriana

Porphyrssäule opferten, Gelübde wie einem Gott ablekten, indem sie um Hilfe in persönlicher Not baten. Wir fassen hier Volksfrömmigkeit, die sich noch lange dem Zugriff der Amtskirche entziehen sollte.

Christliches und Heidnisches erhielten in der neuen Hauptstadt einen gleichberechtigten Platz. Neben die Tempel traten zahlreiche christliche Gotteshäuser.

Die neue, gleichfalls auf sieben Hügeln erbaute Stadt wurde in vierzehn Regionen aufgeteilt. Ihr Gebiet war der Provinzverwaltung entzogen, Konstantin unterstellte die Stadt einem eigens ernannten Prokonsul; später sollte sie wie Rom einen Stadtpräfekten erhalten. Auch die Bevölkerung Konstantinopels erhielt Getreidespenden, sofern sie zu den Hausbesitzern zählte. Es gab bereits vor der offiziellen Einweihung eine eigene Münzprägestätte.

Die Gründung des ‚zweiten‘ Rom, das nach der Trennung der beiden Reichshälften Hauptstadt des Byzantinischen Reiches wurde, war ein weiteres untrügliches Zeichen für den Zerfall des Imperium Romanum in ein West- und ein Ost-

reich. Die lange Lebensdauer dieser Hauptstadt und ihres Reichsteils bis zur Eroberung durch die Türken im Jahre 1453 spricht zweifellos für die Wahl Konstantins. Nach dem Fall Konstantinopels ging die Tradition der Stadt an das ‚dritte‘ Rom über: Moskau unter dem Zaren Iwan III. (1462–1505).

Originaldokument
© Verlag C.H.Beck